

**Transkript des Interviews mit Landtagskandidatin Lisa Steinmann
anlässlich der Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen am 15. Mai
2022.**

**Das Interview wurde am 12. April 2022 in der Geschäftsstelle des
Kompetenzzentrums Selbstbestimmt Leben (KSL) Düsseldorf
geführt.**

Susanne Schulte-Mausbeck, KSL Düsseldorf:

Herzlich willkommen. Ich begrüße Lisa Steinmann sehr herzlich im
Kompetenzzentrum Selbstbestimmt Leben in Düsseldorf. Frau Steinmann
kandidiert für die Landtagswahl am 15. Mai in Nordrhein-Westfalen. Wir
möchten mit ihr heute über ihren Werdegang, über Barrierefreiheit im
Landtag und über die politische Teilhabe von Menschen mit
Beeinträchtigungen sprechen. Frau Steinmann, stellen Sie sich bitte zu
Beginn einmal kurz vor.

Lisa Steinmann:

Herzlichen Dank für die Einladung. Schönen guten Tag zusammen. Mein
Name ist Lisa Steinmann. Ich komme aus Köln. Ich bin – kölsche
Schnapszahl – 55 Jahre alt. Ich bin von Berufs wegen
Veranstaltungskauffrau, als solche selbstständig und engagiere mich seit
knapp zwanzig Jahren auch politisch. Und ich habe da, glaube ich, eine
ganz interessante Vita schon hinterlassen. Und merke...ich habe mich
2017 aus der Politik zurückgezogen. Mit ein bisschen Abstand merke ich,
ohne mich ist auch doof. Und ich habe noch eine eigene Agenda und eine
Rechnung offen. Und das motiviert mich gerade, nochmal für den Landtag
anzutreten.

Susanne Schulte-Mausbeck, KSL Düsseldorf:

Wie sind Sie denn dazu gekommen, sich politisch zu engagieren? Gab es da ein bestimmtes Ereignis?

Lisa Steinmann:

Tatsächlich hat das auch etwas mit meiner Besonderheit, meiner körperlichen Beeinträchtigung zu tun. Ich bin immer schon politisch gewesen. Ich bin auch politisch geprägt von Haus aus. Durchaus unterschiedlich. Also nicht nur auf eine Partei blickend. Das schärft ja auch den Geist. Ich bin 14 Jahre alt gewesen, als die Grünen sich gegründet haben zum Beispiel, die mit einem sehr starken Thema neu auf den Markt kamen. Und im jugendlichen Angang natürlich entsprechend auch befüttern vielleicht. Ich habe in meiner...ich habe noch nie nicht gewählt muss ich sagen. Ich habe schon ziemlich bunt gewählt, auch schon verschiedene Sachen.

Und habe erst mit Mitte 30, nämlich ziemlich genau ein, zwei Jahre, nachdem ich einen Unfall hatte, der mich in den Rollstuhl gebracht hat. Und der mich auch gezwungen oder mich hat sortieren lassen, wo es in meinem Leben hingehet. Ich wollte zuvor ins Ausland auswandern, nach Brasilien. Und das habe ich dann nach meinem Unfall, ich bin heute Tetraplegiker. Wer das kennt, ich sag mal Edeltetraplegiker, ich habe noch leichte Einschränkungen in der Feinmotorik, lebe auch frei und selbstständig. Als solche habe ich gemerkt, ich bleibe in Deutschland. Und dann möchte ich in Deutschland auch ein bisschen mehr Verantwortung übernehmen und politische Fragen auch mitgestalten.

Und ich habe auch gemerkt, das ist jetzt ein kleiner Exkurs, aber ich glaube an der Stelle auch nötig, dass man natürlich in der Betroffenheit, egal um welche Problemstellung es geht, miteinander spricht. Und da ich zuvor in meinem Veedel schon ein sehr bekanntes Kind war, kamen dann

sehr viele Menschen auf mich zu und haben mir ihre Sorgen in den Schoß gelegt, im Gefühl, da ist eine, die hört anders zu.

Susanne Schulte-Mausbeck, KSL Düsseldorf:

Wenn ich jetzt richtig informiert bin, waren oder sind Sie auch kommunalpolitisch sehr aktiv, hauptsächlich in Köln, und Sie waren – glaube ich – auch schon mal fünf Jahre im Landtag.

Lisa Steinmann:

Genau. Die Genese ist ein bisschen so: Ich bin in eine Partei eingetreten, die mir von der Ur-Genese eben auch die nächste ist. Und habe da...gut...In diesem politischen Gefilde ist es ja nirgends so, dass jemand auf Sie wartet. Sondern es ist Ihr Intus, den Sie mitbringen oder den Sie mit hereinbringen. Und habe sehr schnell gemerkt, dass da vieles auch sehr mühselig ist oder dass man mit eigenen Ideen eben auch erst Mehrheiten gewinnen muss. Das ist ja auch ein politischer Prozess auch innerhalb eines Vereins, innerhalb einer Partei, innerhalb eines Klassenverbandes.

Und bin dann aber sehr schnell berufen worden für die Bezirksvertretung ein Mandat zu übernehmen. Das ist ja ähnlich...In unseren großen Städten haben wir ja Stadtteil-Bezirksparlamente. Das ist ein reines Ehrenamt. Das muss man dazu sagen. Das machen die Menschen in der Bezirksvertretung und im Rat machen das rein ehrenamtlich. Das heißt, sie müssen ihre Miete und ihre Grundkosten erstmal beruflich noch stemmen. Und sich ein politisches Mandat und Verantwortung dazu leisten. Und da habe ich sehr viel Spaß gehabt. Ich saß acht Jahre lang in der Bezirksvertretung in Köln-Lindenthal. Das sind wirklich so die unmittelbarsten Belange, da geht es um Verkehrspolitik, da geht es um Parkpolitik, da geht es auch um die Anlage und das Wie des Schaffens von Wohnraum im Vergleich zu Lebensraum. Und da habe ich nicht nur Spaß

entwickelt und noch mehr Leidenschaft, sondern auch gemerkt, dass mein unterschiedlicher Blick, zu wissen, wie ist die Sicht eines Fußgängers, mein besonderer eigener Bedarf als Rollstuhlfahrerin, ein anderes Kriterium auch mit hereinzubringen. Und vielleicht auch eine Grundhaltung einer solidarischen Gesellschaft anders hereinzubringen. Das hat mich eben sehr gestärkt. Und so bin ich dann in der Laufbahn, wenn man so will, auch wieder unbeabsichtigt 2010 zur Landtagskandidatin berufen worden. Ich habe 2010 das erste Mal für den Landtag kandidiert. 2012 habe ich meinen Wahlkreis in Köln direkt gewonnen, den ich fünf Jahre später schweren Herzens wieder abgeben musste, weil ein Gegenkandidat die Mehrheit gewonnen hat. So, mit ein bisschen Abstand, der dann auch ganz gut ist, weil Mandate ja endlich sind, trete ich jetzt nochmal an.

Susanne Schulte-Mausbeck, KSL Düsseldorf:

Was sind denn Ihre politischen Schwerpunkte?

Lisa Steinmann:

Ich bin als Veranstaltungsfrau natürlich leidenschaftlich der Kulturpolitik, der Medienpolitik verhaftet, von Berufs wegen. Ich glaube, da bringe ich auch alleine aus den letzten 30 Jahren eine familiäre Kompetenz und Prägung, aber eben auch eine berufliche Kompetenz mit. Ich will jetzt nicht so sehr vergleichen, was habe ich damals gemacht, als ich im Landtag saß. Aber natürlich ist für mich so das Kommunalpolitische, die kommunalpolitische Gewichtung eine grundlegende für die Landespolitik. Weil auf Landesebene entschieden wird. Wieviel Geld geht in welche Kommune und für was darf sie verwendet werden. Und erst dann kriegen die Kommunen auch den Handlungsspielraum den der Gesetzgeber vorgibt.

Eines meiner leidenschaftlichsten Themen tatsächlich seit 2008, auch weit außerhalb von parteilichen Gefügen, überparteilich, ist Digitalisierung. Viele Menschen hassen dieses Wort und empfinden das immer noch als Störfaktor, oder auch als Barriere. Ich glaube, es ist eine der grundlegendsten Zukunftsfragen. Einmal Umwelt-Klimaschutz, nämlich, wie die Welt sich dreht und von was sie uns morgen ernährt. Das können andere in meinen Gefilden besser. Und die zweite Zukunftsfrage, wie wir als Menschen funktionieren, wie wir vor allem die Chancen der Digitalisierung so nutzen, dass sie jedem zuteilwerden und Chancen werden. Und da bin ich kompetent und leidenschaftlich. Und da versuche ich Löcher zu bohren durch viele dicke Bretter.

Susanne Schulte-Mausbeck, KSL Düsseldorf:

Meines Wissens ist ja das Thema Inklusion kein Schwerpunkt von Ihnen, obwohl Sie selbst eine Beeinträchtigung haben. War dies eine bewusste Entscheidung? Oder ist das mehr zufällig entstanden?

Lisa Steinmann:

Ja und nein. Es ist eine bewusste, unbewusste Entscheidung. Gebe ich zu. Natürlich wäre es so naheliegend, aber ich bin ja nicht in die Politik gegangen, weil ich im Rollstuhl sitze. Sondern ich bin in die Politik gegangen, weil ich gemerkt habe, ich habe ein bestimmtes Interesse, diese Gesellschaft mitzuentcheiden. Und habe eine bestimmte Lebenserfahrung oder auch eine bestimmte berufliche oder sonstige geartete Leidenschaft. Aber natürlich gleichwohl sehe ich mich als eine der Repräsentantinnen für eine in der gesellschaftlichen Wahrnehmung immer noch so betrachtete Randgruppe. Denn ich bin natürlich mit einem anderen Ohr und mit einem anderen Blick auch Repräsentant. Und selbst in den eigenen Reihen oder in den politischen Gefilden, wenn ich nicht in den Fachbereichen tätig bin, sage ich natürlich allen Kolleg*innen in den

Fachbereichen, aber wehe ihr beschließt was, ohne mich vorher zu fragen. Weil ich kann nicht sagen, ich mache es nicht, aber ich wäre vielleicht auch die falsche, um mich in dem Schwerpunkt Inklusion zu bewegen. Ich glaube, dass ich da auch an Stellen vielleicht auch schwierig wäre.

Susanne Schulte-Mausbeck, KSL Düsseldorf:

Wie werden Sie denn als Politikerin im Rollstuhl wahrgenommen? Wie jeder andere Politiker auch? Oder gibt es Leute, die Ihnen vielleicht weniger zutrauen oder die Ihnen mehr zutrauen? Wie ist das so?

Lisa Steinmann:

Das ist sehr unterschiedlich. Das kommt ein bisschen auch auf die Situation an und auf die Ebene, in der man sich bewegt. Wie gesagt, jetzt ist mein in Häkchen Vorteil, dass ich mit Anfang 30 überhaupt erst einen Unfall hatte. Und zu der Zeit schon, in der übrigens auch noch heute als Mietwohnung zur Verfügung stehenden Wohnung gelebt habe. Das heißt, ich hatte schon ein Lebensumfeld, wo man mich kannte. Und die Situation, die Lisa hatte einen Unfall und die ist jetzt querschnittsgelähmt, die ist auch im Veedel tatsächlich sehr wahrgenommen worden. Das fängt anders auf. Zudem habe ich eine Familie und Freundeskreis, die mir auch den Weg da bereitet haben. Das fängt anders auf. Und das ist eine Wahrnehmung, da trauen Leute natürlich, auch unbekannte Leute einem eher was zu, weil sie denken, hej, die hat auch schon mal das und das gemacht. Und reduzieren ihren eigenen Blick nicht auf den Rollstuhl. Im kommunalen und in dem politischen Umgang, würde ich sagen, bin ich nicht schlechter gestellt. Im Gegenteil, da kommt auch schon mal Mut, Anerkennung oder da kommt auch mal von politischen Gegnern der Punkt: „Mensch, Ihre Sicht nehme ich Ihnen noch eher ab, weil ich jetzt verstehe oder weil ich es sehe.“

In der öffentlichen Wahrnehmung ist das noch schwer. Und ich habe tatsächlich...ich habe 2004 angefangen in ein politisches Mandat zu gehen. Und ich habe 2017 das erste Mal, aber dann auch sehr demonstrativ auch den Rollstuhl mit auf Plakate genommen. Weil tatsächlich da ist die Schranke in den Köpfen noch sehr stark. Plakatiert man das Gesicht und macht den Blick, den man wiedererkennen kann, groß? Oder sagt man, es ist der Rollstuhl? Und bringt an jeder zweiten Kreuzung die Fahrer*innen in die Bredouille: „Na, ob die das kann? Ob die ins Rathaus kommt? Und dies und jenes.“ Insofern ist das ganz, ganz unterschiedlich. Ich glaube, da muss aber noch viel passieren insgesamt, auch in der Politik, aber auch in der Wirtschaft, auch in der gesellschaftlichen Wahrnehmung. Und dafür müssen wir selber ran und selber auch boxen.

Susanne Schulte-Mausbeck, KSL Düsseldorf:

Was reizt Sie denn besonders, als Abgeordnete im Landtag tätig zu sein?
Was motiviert Sie da?

Lisa Steinmann:

Das ist schon ein sehr, sehr besonderes Mandat. Ich habe schon mal vorhin erwähnt, dass die kommunalen Vertretungen rein ehrenamtlich sind, das heißt, das macht man nebenberuflich. Und es ist schon gar auch sehr schwierig, auch für viele Berufe und für viele Lebenssituationen sehr schwierig, das zu erfüllen. Da muss sich also viel verbessern. Und das Mandat als Landespolitikerin, dann in der gesetzgeberischen Möglichkeit zu sein, die Kommunen auch unterschiedlich auszustatten, nach der langen Erfahrung als Kommunal-Mandatsträgerin, das fand ich schon großartig und finde auch nach wie vor die größte Herausforderung. Ich würde nie...ich möchte gar nicht nach Berlin, ich möchte auch nicht nach Europa. Ich bin ein Kind der Straße und ich bleibe auch immer eine Kommunale. Aber ich brauche eben auch die gesetzgeberischen

Hintergründe. Und der Landtag ist da eben auch unmittelbar. Und natürlich ist aus Köln kommend die Landeshauptstadt nicht ganz fern. Das heißt, für mich ist das reale Leben auch sehr gut weiter lebbar. Denn ich fahre abends nach Hause. Und bewege mich nochmal auf ein Kölsch um die Ecke. Das ist auch schon ein feiner Unterschied, um auch nicht Gefahr zu laufen, in diese Kiste der reinen Berufspolitiker, sich hinter diesen Glasfassaden dann zu verstecken oder einzuigeln, sag ich mal vorsichtig.

Susanne Schulte-Mausbeck, KSL Düsseldorf:

Sie haben ja jetzt schon Erfahrung sowohl in der Kommunalpolitik als auch in der Landespolitik gesammelt. Was sind da so die größten Unterschiede?

Lisa Steinmann:

Ja, einmal die nachhaltige Gesetzgebung. Also auf kommunaler Ebene hat man da nicht so viele Möglichkeiten. Man ist an einen Haushalt sehr viel stärker gebunden. Und die Gesetze und Vorgaben kommen größtenteils aus dem Land. Das heißt, in der Kommune sitze ich vor einem Haufen – unter Umständen – vor einem gesetzgeberischen Scherbenhaufen. Denn meine – also nicht nur ich als Kommunalpolitikerin – sondern die örtlichen Verwaltungen, die setzen um. Also wenn der Gesetzgeber sagt, ab sofort wird in Kneipen nicht mehr geraucht, dann sind das die Ordnungsämter der Städte und der Gemeinden, die dann dafür sorgen müssen und die das Personal dafür vorhalten müssen. Und es sind eben die öffentlichen Stellen wie Polizei und der gesamte öffentliche Apparat, der die Gesetze des Landes umsetzt. Beim Brandschutz genau das Gleiche. Und deswegen ist – glaube ich – diese Verbindung auch ganz wichtig. Deswegen finde ich auch immer wichtig für Menschen, die in die Berufspolitik, also auf Landes- und Bundesebene gehen, dass die vorher mal Kommunalpolitik verstanden haben.

Ja. Klar ist es auch der Unterschied, das eine macht man nebenher, nicht weniger leidenschaftlich. Für ein Berufsmandat ist es schon schwierig, den eigenen Beruf – selbst wenn man so wie ich eine eigene Agentur hat – dann weiter aufrecht zu erhalten. Beides ist endlich. Und das ist auch gut so. Und ich glaube, beides bedingt einander. Wie ich auch sage, diese Erfahrung, die ich in den Landtag mitbringe, die haben viele dann nicht. Und dann fehlt ihnen an Stellen als Gesetzgeber auch mal der Blick.

Susanne Schulte-Mausbeck, KSL Düsseldorf:

Für Sie ist natürlich auch Barrierefreiheit, also physische Barrierefreiheit sehr wichtig. Wie ist das im Landtag? Ist er barrierefrei?

Lisa Steinmann:

Oh ja. Also der Landtag NRW ist da wirklich vorbildlich. Das muss ich sagen. Und zwar weil es – im Jahr 2010 wohl gemerkt – da war ich nur eine von Kandidat*innen auf einer Landesliste einer nordrhein-westfälischen Partei. Und der Landtag für sich – ohne schon Rollstuhlfahrer*innen oder Menschen mit Beeinträchtigung im Parlament zu haben – im Mitarbeiterstab ja. Also in der Verwaltung gibt es auch im Landtag sehr, sehr viele mit unterschiedlichsten Beeinträchtigungen, denen da der Job bestmöglich ausgestaltet wird. Und der Landtag hat eben den finanziellen Beschluss auch schon gefasst, dass der Landtag und auch der Plenarsaal auch umgebaut werden sollen. Und dann hatten wir ja so ein bisschen verfrühte Neuwahlen 2012. Und ich kam in den flotten Genuss, dass just als ich dann 2012 in den Landtag kam, ein halbes Jahr später der Landtag, also der Plenarsaal umgebaut wurde. Sprich auch der Zugang zum Rednerpult und dass auch das Rednerpult verstellbar war. Und die Landtagsverwaltung auch als erstes auf mich zukam und sagte so: „Lisa, was brauchst du in deinem Büro? Du brauchst eine eigene Spülmaschine. Du kannst ja nicht mit den Tassen quer über den Gang

gehen. Du brauchst...Wo brauchst du sonst Hilfe? Du brauchst einen Behindertenparkplatz hier. Wie gehst du aufs Klo? Reichen dir die Behindertentoiletten?“ Weil da sind auch individuelle Bedarfe. Nicht jeder setzt auf die Toilette um. Et cetera. Und da hat der Landtag mehr als mir einen Teppich ausgerollt. Ich bin zu der Zeit eine von zwei Rollstuhlfahrer*innen gewesen. Von den Piraten der Stefan Fricke ist seinerzeit mit mir in das Parlament eingezogen. Und das Landesparlament hat da vorbildlich den Weg bereitet und ist da auch nach wir vor – glaube ich – ganz offen aufgestellt. Über die Parteien hinweg. Auf kommunaler Ebene ist das ein Graus. In der Bezirksvertretung zum Beispiel in Lindenthal in den acht Jahren hatte ich den Vorteil, in einem recht modernen Bezirksrathaus aufgefangen zu sein. Da gab es auch schon sowas wie einen Behindertenparkplatz und eine Behindertentoilette. Und breite Türen und vielleicht an der einen oder anderen Stelle mal ein Türdrücker, um die Feuerschutz,- die Brandschutztüren zu öffnen. Das Rathaus der Stadt Köln macht es mir nach wie vor schwer. Ich sitze seit zwei Jahren im Rat der Stadt Köln und ich weiß nicht, wo ich tagsüber aufs Klo gehen soll, wenn ich mich da länger aufhalte. Und ich habe auch keinen Behindertenparkplatz. Und das sind dann so ganz, eben auch baulich unterschiedliche Sachen.

Susanne Schulte-Mausbeck, KSL Düsseldorf:

Sie sagten ja schon, dass es nicht so viele Menschen mit Beeinträchtigung gibt, die wirklich in der Politik aktiv sind. Was denken Sie denn, woran das liegt?

Lisa Steinmann:

Ich glaube, da fehlt auch viel Mut. Viel Angst. Ich glaube, es ist eben ein bisschen auch vergleichbar mit der Teilhabe insgesamt an einer Gesellschaft. Sei es auch in der beruflichen Form, sei es auch schon in der

Schule, vielleicht in einem inklusiven Klassenverband. Auch einfach mal derjenige zu sein, der als erster den Mund aufmacht und sagt, jetzt möchte ich der Fürsprecher sein. Auch wenn ich vielleicht einen anderen Lebensstatus habe oder eine Beeinträchtigung. Aber es ist, wie ich finde ... ich gucke ja auch erstmal mit besonderem Auge seit Anfang 30 da drauf. Auf die Thematik oder auf eine Gesellschaft, die wir in Deutschland in besonderer Form an den Rand drängen. Wir sind – glaube ich – ich will jetzt gar nicht auf die Ur-Wurzel kommen – aber wir sind in Deutschland an vielen Stellen immer noch in der Denke, wir packen die Behindis jetzt mal unter sich in einen Raum, dann sind die unter sich und können sich gut versorgen. Und wissen ihre Sorgen sich auszutauschen. So wie wir das übrigens aber mit den alten Menschen auch machen. Vielleicht machen wir das auch mit Menschen, mit jungen Menschen, die keine Eltern haben. Wir packen die nicht ins Heim, ins Kinderheim. Problem ist, in Deutschland haben wir über Jahrzehnte lang immer Mauern da drum gesetzt. Und haben den Ausgang und den Zugang und den Blick füreinander verloren. Deswegen ist man immer noch so ein bisschen wie ein Exot, wenn man mit einem Blindenstock oder mit einem Rollstuhl durch die Straße geht. Und da müssen wir viel mehr Umbruch starten. Dieser Umbruch ist genau der, den muss auch die Politik gehen. Der muss aber die gesunde Gesellschaft vor allen Dingen auch gehen, in der Erkenntnis, dass Inklusion und Integration ein Mehrwert ist für jeden in dieser Gesellschaft. Und dass es ein Zugewinn ist von klein auf. Und ich glaube, da bin ich vielleicht ein gutes Beispiel oder ein guter Vorreiter, hoffe ich zu sein, auch zu motivieren, zu sagen, „Komm, mache es selber mit, lass es machen“. Und es ist egal, ob man dann auf vier Rädern oder in irgendeiner anderen Beeinträchtigung oder auch durchaus die einfache Sprache braucht oder die Komplexität oder eine persönliche Begleitung braucht. Wir sind Teil dieser Gesellschaft. Und wir brauchen auch persönliche Repräsentanten, die für uns sprechen. Damit nicht die Politik,

die gesunde Politik über uns, ohne uns spricht. Und ich bin da gerne Mutmacher. Übrigens, aber auch natürlich genauso für jedes, für jedes Kind. Weil ich finde, es ist gerade in heutiger Zeit so wichtig, zu erkennen, dass Demokratie wichtig ist. Und das Demokratie eben nicht von Menschen gemacht wird, die das lernen, sondern von Menschen, die wir aus unserer unmittelbaren, aus unserem persönlichen Umfeld dazu bestellen, indem wir ihnen die Stimme mitgeben, die im Parlament für uns sprechen.

Susanne Schulte-Mausbeck, KSL Düsseldorf:

Also Sie meinen, dass Menschen mit Beeinträchtigungen, die schon politisch aktiv sind, dass dadurch auch mehr andere Menschen mit Beeinträchtigungen motiviert werden.

Lisa Steinmann:

Absolut. Wenn die das kann, kann ich das vielleicht ja auch. Oder ich traue mich zumindest, es mal zu versuchen. Und auch die Angst zu verlieren, das ist etwas, vielleicht komme ich da gar nicht rein. Oder am Schluss muss ich denen was Persönliches von mir mitgeben. Nämlich die Frage, wie gehe ich aufs Klo. Also das sind ja persönlich auch oft, finde ich, auch oft, Fragen, denen man sich dann indirekt stellt. Und die es aber nicht braucht, die man sich stellen muss und sagen muss, ja, lass uns offen damit rausgehen, was unsere Bedürfnisse sind, und die auch im politischen Umfeld zur Schau stellen, weil sonst ändert sich gar nichts. Weil sonst ist eben, sonst fallen Entscheidungen und Gesetze, wie ich immer gerne sage, ohne uns über uns. Das ist falsch.

Susanne Schulte-Mausbeck, KSL Düsseldorf:

Zum Schluss möchte ich gerne noch auf einen Verein zu sprechen kommen. Das KSL Düsseldorf hat den Verein „Politisch Selbstbestimmt Leben“ initiiert. Haben Sie da schon mal etwas von gehört?

Lisa Steinmann:

Ich kenne es auch Köln. Das Zentrum Selbstbestimmtes Leben ist da glaube ich ein bisschen mit verwoben. Auf kommunaler Ebene schon seit vielen Jahre aktiv. Aber KSL als solche mit Sitz in der Grafenberger Straße kannte ich nicht.

Susanne Schulte-Mausbeck, KSL Düsseldorf:

Nein, ich meine speziell einen Verein, der heißt „Politisch Selbstbestimmt Leben“. Das sagt Ihnen wahrscheinlich nichts. Wir haben ihn jetzt gegründet. Der soll sich für die volle und wirksame politische Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen einsetzen. Da sind dann alles nur Menschen mit Beeinträchtigung selbst. Okay, gut aber ich denke, da werden wir noch viel von hören. Auf jeden Fall.

Lisa Steinmann:

Ich hoffe das. Weil ich möchte einfach langfristig...das Ideal wäre, dass wir irgendwann nicht mehr über Inklusion sprechen müssen, sondern, dass wir es einfach leben. Als selbstverständlich in der Gesellschaft ein Mehrwert erkennen. Aber dazu müssen wir erst diese Wände einbrechen. Und dazu müssen wir aber auch selber ran. Ich glaube, die besten Fürsprecher sind immer die, die wissen, worum es geht. Und nicht die Fachpolitiker, die meinen, es schon verstanden zu haben. Das ist ja mit jeder Lebenssituation so.

Susanne Schulte-Mausbeck, KSL Düsseldorf:

Gut, vielen Dank für das Interview. Wir wünschen Ihnen natürlich auch viel Erfolg bei der Wahl. Okay, herzlichen Dank.

Lisa Steinmann:

Alles Gute.